

Fritz Rumpf und das japanische Volksmärchen

Klaus Antoni

1. Einführung

Fünfzig Jahre sind vergangen, seit Fritz Rumpfs Sammlung japanischer Volksmärchen im Jahre 1938 in Jena erschienen ist. In diesem wunderschön gestalteten Buch breitete der Autor die faszinierende, oft exotisch anmutende, dann aber wiederum frappierend bekannte Welt der japanischen Volksüberlieferung vor dem heimischen Lesepublikum aus. Nichts Vergleichbares war bis dahin erschienen. Rumpf schildert in seinem Vorwort anschaulich, mit welchen Schwierigkeiten er bei der Durchführung seines ehrgeizigen Vorhabens zu kämpfen gehabt hatte. Im Jahre 1926 war er von Eugen Diederichs, dem Verleger der renommierten, von keinem Geringeren als Friedrich von der Leyen herausgegebenen Reihe *Die Märchen der Weltliteratur*, um die Zusammenstellung eines Bandes *Japanische Volksmärchen* gebeten worden. Rumpf gab seine Zustimmung, «ohne zu ahnen», wie er im nachhinein bemerkt, «welche Schwierigkeiten sich der Ausführung dieser Arbeit in den Weg stellen würden»⁴⁰⁴. Ein Jahr später, 1927, ergibt sich dann für den Autor die Gelegenheit, Material in Japan selbst zu sammeln, aus dem eine Auswahl getroffen werden konnte.

Rumpf sah sich als Pionier auf diesem Gebiet. Frühere Sammlungen in europäischen Sprachen wurden von ihm weitgehend verworfen – aus Gründen, die noch zu diskutieren sein werden –, und insbesondere deren erste, die bereits 1871 erschienen *Tales of old Japan* von A. B. Mitford (Lord Redesdale), fand keine Gnade vor seinem kritischen Auge.

Heute, aus dem großen zeitlichen Abstand eines halben Jahrhunderts heraus, können wir feststellen, daß Rumpfs Einschätzung einige Berechtigung hat. Die von ihm vorgelegte Märchensammlung betrat nicht nur aufgrund der Fülle des darin ausgebreiteten Materials absolutes Neuland, sie wurde darüber hinaus auch, als erste ihrer Art im außerjapanischen Raum, hohen wissen-

schaftlichen Ansprüchen gerecht. Lange vor den Klassifizierungssystemen der japanischen Yanagita-Schule, die das japanische Volksmärchen im Sinne eines singulären japanischen Phänomens ohne Bezug zu außerjapanischen Überlieferungen sah, ordnete Rumpf sein Material nach den Kriterien einer vergleichenden Erzählforschung, die auf das japanische Märchen vorher kaum je angewandt worden waren – und leider auch später, bis auf den heutigen Tag, wenig Anklang in der wissenschaftlichen Welt fanden. Mit offenem Blick für die Komplexität der japanischen Überlieferung und – dies vor allem – für ihre Eingebundenheit in die allgemein menschliche Kultur-entwicklung erteilte Rumpf, ohne dies je bewußt auszusprechen, somit den zu seiner Zeit so verbindlich erscheinenden Kategorien von der 'Unvergleichlichkeit' und 'Einzigartigkeit' einer als homogen verstandenen japanischen Kultur eine Absage. Während anderen Autoren jener Zeit die Volkskunde und insbesondere der Märchenschatz zur Quelle politischer Propaganda wurden, postulierte Rumpf, allein durch den Nachweis der grenz- und kulturüberschreitenden Verbreitung angeblich ethnisch determinierter Märchenstoffe, daß auch die japanische Volksüberlieferung dem interkulturellen Vergleich zugänglich ist.

Eine Beschäftigung mit der erzählforschenden Arbeit des Fritz Rumpf sprengt somit etwaige Grenzen lediglich wissenschaftshistorischer Pietät; vielmehr gilt es, eine Wieder-Entdeckung zu machen, häufig negierte Ansätze neu zu beleben und zu bedenken.

Neben diesem hohen Anspruch soll jedoch auch an den Märchensammler Rumpf als solchen erinnert werden. Welcher Leser der von Horst Hammitzsch im Jahre 1964 erstmals herausgegebenen und in ständigen Neudrucken erscheinenden Nachkriegsausgabe der *Japanischen Volksmärchen* in der Reihe Diederichs kann sich schließlich klarmachen, daß der neben Ingrid Schuster in dieser Ausgabe lediglich als Übersetzer firmierende Fritz Rumpf der eigentliche Urheber und Pionier dieses Werkes war. Auch die entsprechenden, in ihrer unverbindlichen Indirektheit nicht zu übertreffenden Angaben im – inhaltlich ebenfalls in seinen wesentlichen Teilen auf

⁴⁰⁴ Rumpf (61), 5.

Japanische Volksmärchen



Nozai Bune

„Das Fährboot“, auf dem der Dichter, der Priester und allerlei Volk
zusammensitzt und sich die Zeit mit dem Erzählen von Geschichten
vertreibt.



Überlegt, ausgewählt und eingeleitet von Fritz Rumpf
Eugen Diederichs Verlag Jena

Fritz Rumpf:
Japanische Volksmärchen. 1938.

Rumpf basierenden – Nachwort des Herausgebers Hammitzsch werden der persönlichen Leistung wie auch dem wissenschaftlichen Rang des Fritz Rumpf nicht gerecht⁴⁰⁵.

Fritz Rumpf wird von seinen Biographen als ein sympathischer, dabei leicht chaotischer, jedoch immens gebildeter Künstler und Bohemien geschildert, unter dessen weitreichenden Interessen eben auch das japanische Märchen seine Daseinsberechtigung hatte. «Man würde Rumpfs Bedeutung nicht gerecht werden,» bemerkt Wolf Haenisch dazu, «wollte man nur auf seine Veröffentlichungen blicken. Am stärksten erschloß er sich im Gespräch..., (so) in seinem Berliner Stammlokal Andreoli, wo er auf Äußerlichkeiten wenig bedacht, aber von dem alten Kellner Rossi stets mit besonderer Hochachtung behandelt, seine Theorien zur Märchenkunde entwickelte.»⁴⁰⁶

Uns ist die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch heute leider nicht mehr gegeben, wir müssen mit den noch erreichbaren Publikationen vorliebnehmen. Doch scheint mir dies in wissenschaftlicher Hinsicht keinen Nachteil darzustellen. Denn aus seinen die japanischen

Märchen behandelnden Schriften spricht keineswegs der gesprächige Bohemien oder «bloß» feinsinnige Sammler, sondern vielmehr ein zutiefst ernsthafter Wissenschaftler, dem die Beschäftigung mit der Kunst die Augen geöffnet hat für Phantasie und unvoreingenommenes Denken auch im wissenschaftlichen Bereich.

Sein kosmopolitischer Charakter machte ihn dabei immun gegen beengten Provinzialismus im Denken wie in der Auseinandersetzung mit seinem fachlichen Gegenstand. Somit soll uns hier nicht der, m.E. etwas zu häufig strapazierte, Fritz Rumpf der amüsanten Anekdote interessieren, sondern der – nur aus seinen Veröffentlichungen zu erschließende – Forscher, dessen Methodik noch heute einen fruchtbaren, doch leider häufig negierten Ansatz bietet.

2. Die Erforschung des japanischen Volksmärchens

2.1. Europäische Sammlungen

Fritz Rumpfs Leistung läßt sich in adäquater Weise nur vor dem Hintergrund der damaligen Kenntnisse über das japanische Märchen würdigen. Am Beginn der europäischen Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand steht das bereits angesprochene Werk A. B. Mit-

405 Vgl. Rumpf (76a), 313f. (s. u. Kap. 3.5.)

406 Rumpf (79), 10.

fords, mit vollem Namen Algernon Bertram Freeman-Mitford, First Baron Redesdale. Am 7. Januar 1871 schloß der britische Diplomat, der in den Jahren 1866 bis 1870 als Sekretär bei der britischen Gesandtschaft in Japan gedient hatte, seine Sammlung alter Legenden, Märchen und verwandter Stoffe ab. Bereits im Jahre 1875 erschien in Leipzig eine deutsche Ausgabe, in der Übersetzung von J. G. Kohl. Die Sammlung Mitfords erfreut sich bis auf den heutigen Tag einer solchen Beliebtheit, daß ein unveränderter Faksimile-Nachdruck der Erstausgabe als Taschenbuch (1978) zum Bestseller geriet.

Mitfords Sammlung, in den turbulenten Jahren der Meiji-Restauration zustande gekommen und zweifellos ein Dokument echten und unvoreingenommenen Interesses an der traditionellen japanischen Kultur, umfaßte einen weiten thematischen Rahmen. Der *Chûshingura*-Stoff («Die Geschichte von den 47 *rônin*») findet sich darin ebenso wie Gespenstergeschichten, Lokalsagen, Legenden, oder auch Beschreibungen des Harakiri oder japanischer Beerdigungsriten. Zu jener Zeit, da Japan, noch gegen seinen heftigen eigenen Willen, den neugierigen Blicken des Auslandes präsentiert wurde, war letztlich ein jeder Bericht über die 'grundlegenden Geheimnisse des fernöstlichen Inselreiches' für das europäische Ausland von Interesse.

Für unsere Themenstellung am aufschlußreichsten ist jedoch ein nur kurzer Abschnitt des 429 Seiten umfassenden Gesamtwerkes, in dem Mitford insgesamt neun der populärsten japanischen Volksmärchen erstmals in englischer Übersetzung vorstellt⁴⁰⁷.

Zur Herkunft der Texte bemerkt Mitford (in der deutschen Übersetzung von Kohl): «Mit Ausnahme derjenigen, welche den Titel 'Die Elfe und der neidische Nachbar' trägt, und einem merkwürdigen Buche über japanische Etymologie und Sprichwörter, *Kotowasagusa* genannt, entnommen ist, findet man alle diese Geschichten in besonderen kleinen Pamphleten gedruckt, begleitet von Illustrationen, deren stereotype Blöcke schon so abgenutzt sind, daß die gedruckte Schrift kaum mehr lesbar ist. Es sind die ersten Bücher, welche die Japaner ihren Kindern in die Hand geben, und mit ihnen oder ähnlichen Erzählungen lullt die japanische Mutter ihre Kleinen in Schlaf...

Die hier mitgetheilten sind die einzigen, welche ich gedruckt auffinden konnte, und wenn ich die Japaner bat, mir noch andere zu erzählen, so glauben sie, ich wolle mich über ihre kleinen Phantasiestücke nur lustig machen und sprechen gleich von etwas Anderem.»⁴⁰⁸

Dieser letzte Absatz, das Vorhandensein – bzw. angebliche Fehlen – weiterer Volksmärchen in Japan betreffend, erregt nun Rumpfs Mißfallen. In heftigen Worten kritisiert er den Autor dieser ersten europäischsprachigen Geschichtensammlung und versteigt sich schließlich zu dem Vorwurf: «Dabei verschweigt Mitford aber, daß er die Märchen keineswegs nach Originaldrucken übersetzt hat, sondern daß er nur die Texte, die er in Kyokutei Bakins (1767 bis 1848) *Enseki Zasshi* (Bd. X) in der Abhandlung über Märchen abgedruckt fand, benützt hat. Von dieser ersten Übersetzung zehrten alle übrigen Publikationen japanischer Märchen in europäischen Sprachen.»⁴⁰⁹

Und weiter in diesem Zusammenhang: «Zu erwähnen ist noch die erste wissenschaftliche Arbeit über Volksmärchen, ein Kapitel im *Enseki zasshi* des Kyokutei Bakin (1767-1848), das im Jahre 1809 (sic!) erschienen ist und allen bisher erschienenen japanischen Märchensammlungen in europäischen Sprachen, wie schon oben gesagt, als Quelle diente.»⁴¹⁰

Hier stößt Rumpf jedoch mit seiner Kritik ins Leere. Nicht nur, weil Mitford, wie oben dargelegt, seine Quellen sehr wohl offenlegt, sondern weil die in den «Schwalbenstein-Miszellen» (*Enseki zasshi*) des Kyokutei (Takizawa) Bakin – aus dem Jahre 1811, nicht 1809 (hier benutzte Ausg.: Tôkyô: Yûhôtô-bunkô 1922) – enthaltenen Märchen nur zum Teil, und auch hier nur den Titeln nach, mit denen der Mitfordschen Sammlung übereinstimmen⁴¹¹.

Da die Ansicht, Mitford habe seine Sammlung auf Bakins Texten aufgebaut bis heute nachwirkt, sei hier eine entsprechende Konkordanz gegeben. Bakins Sammlung umfaßt die folgenden Erzählungen⁴¹²:

- Bakin-Nr 1: Saru-kani kassen
- Bakin-Nr 2: Momotarô
- Bakin-Nr 3: Shitakiri suzume
- Bakin-Nr 4: Hanasaki okina
- Bakin-Nr 5: Usagi no ôtegara
- Bakin-Nr 6: Saru no namagimo
- Bakin-Nr 7: Urashima ga ko

409 Rumpf «61», 5.

410 Rumpf «61», 9.

411 Zum Verfasser Kyokutei Bakin vgl. u.a. die informative Monographie von Leon Zolbrod: *Takizawa Bakin*. New York 1967 (Twayne's world author's series. 20.); vgl. auch die geistesgeschichtliche Einordnung des Autors in Antoni 1983/86, 85f., 110f.

412 Die Texte finden sich in *Enseki-zasshi*, Fasz. 4 (einen von Rumpf genannten «Bd X» kennt die vorliegende Ausgabe nicht), Ausgabe *Yûhôtô-bunko*, 470-526. Bakin gibt zu jeder der Erzählungen umfangreiche philologische Kommentare.

407 Mitford 1871 (1978), 203-231.

408 Mitford 1875, 291f.; vgl. Mitford 1871 (1978), 204.

In der Sammlung Mitfords finden sich insgesamt neun Erzählungen⁴¹³:

- Mitford-Nr 1: The tongue-cut sparrow
- Mitford-Nr 2: The accomplished and lucky tea-kettle
- Mitford-Nr 3: The crackling mountain
- Mitford-Nr 4: The story of the old man who made withered trees to blossom
- Mitford-Nr 5: The battle of the ape and the crab
- Mitford-Nr 6: The adventures of Little Peachling
- Mitford-Nr 7: The foxes' wedding
- Mitford-Nr 8: The history of Sakata Kintoki
- Mitford-Nr 9: The elves and the envious neighbour

Schon ein bloßer Überblick zeigt, daß die Sammlung Mitfords zwei Titel mehr umfaßt als die Bakins. Überdies finden sich ausgerechnet zwei der berühmtesten Märchen Japans, die in Bakins Sammlung enthalten sind, *Saru no namagimo*⁴¹⁴ und *Urashima ga ko*⁴¹⁵ (Bakin-Nr 6 u. 7), nicht in der Sammlung Mitfords. Von den Titeln her ergeben sich Übereinstimmungen lediglich in den folgenden Fällen:

- Mitford-Nr 1 = Bakin-Nr 3
- Mitford-Nr 2 = Bakin-Nr 3
- Mitford-Nr 3 = Bakin-Nr 5
- Mitford-Nr 4 = Bakin-Nr 4
- Mitford-Nr 5 = Bakin-Nr 1
- Mitford-Nr 6 = Bakin-Nr 2
- Mitford-Nr 7 = Bakin-Nr 2
- Mitford-Nr 8 = Bakin-Nr 2
- Mitford-Nr 9 = Bakin-Nr 2
- Mitford-Nr 9 = Bakin-Nr 6
- Mitford-Nr 9 = Bakin-Nr 7.

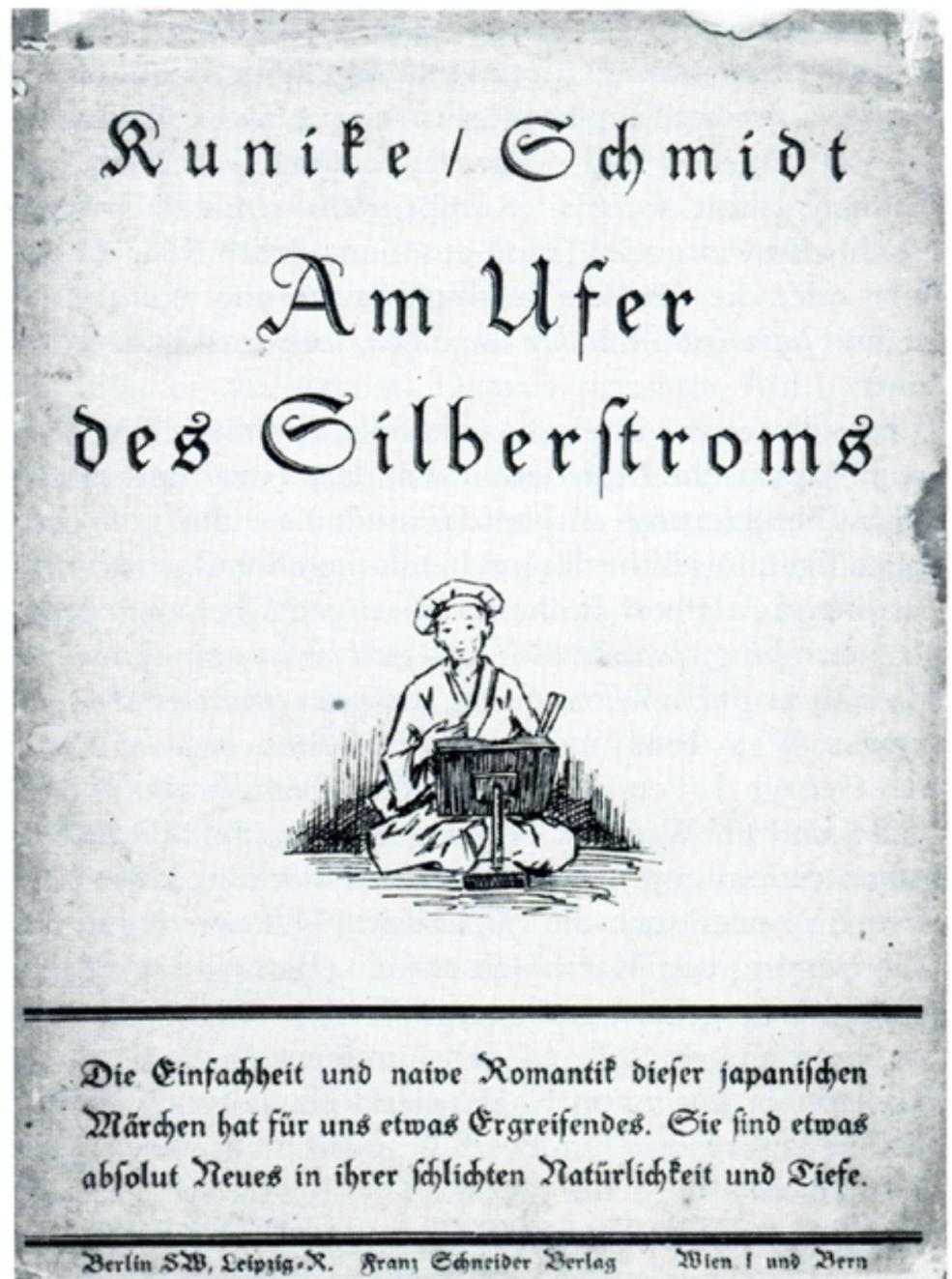
Die existierenden Titel-Übereinstimmungen werden in ihrer Bedeutung noch zusätzlich relativiert, da sich darunter nur ein einziger Titel (*Momotarô*, Bakin-Nr 2, Mitford-Nr 6) findet, der auch in inhaltlicher Hinsicht weitgehende Übereinstimmung zwischen Bakin und Mitford aufweist. Die Erzählungen Mitford-Nr 1/3/4/5 tragen dagegen zwar den gleichen Titel wie die der entsprechenden Bakin-Nummern, sie weichen inhaltlich jedoch erheblich, meist sogar grundlegend voneinander ab. Hier liegen jeweils eigenständige Varianten eines identischen Typs vor.

Wir können somit schließen, daß Rumpfs Vorwurf – so er überhaupt als ein solcher zu werten ist, da die

413 Vgl. Mitford 1871, 205-231, Mitford 1875, 291-319.

414 Ikeda/AT-Nr 91 (*Saru no Iki-gimo; Kurage Hone nashi ...* «Monkey who left his liver at home»). Zur Verbreitung dieses Typs in Ostasien vgl. u.a. Antoni 1982, 125-151.

415 Ikeda/AT-Nr 470* (*Urashima Taroo ...* «Dragon palace»).



Am Ufer des Silberstroms. 1924.

Übersetzung eines Bakin-Textes doch nichts zu Verheimlichendes wäre – ungerechtfertigt ist. Mitford hat die Bakinsche Sammlung nicht als Grundlage der seinigen benutzt, ja er dürfte sie nicht einmal gekannt haben, da er sonst sicherlich einen so farbigen Stoff wie die *Urashima*-Erzählung in seine Sammlung aufgenommen hätte.

Rumpf bemerkt weiterhin in seinem Vorwort, alle späteren europäischsprachigen Märchensammlungen bauten auf Mitford auf, brächten somit, bis auf eine Ausnahme, nichts Neues mehr. Auch hier scheint dem Autor eher die Emphase die Feder geführt zu haben als kühle Auseinandersetzung mit dem Material. Bereits im Jahre 1924 war Rumpf selbst an einer Sammlung ins Deutsche übersetzter japanischer Märchen beteiligt gewesen, seinerzeit jedoch nicht als Autor, Übersetzer oder Herausgeber, sondern als Illustrator. Rumpf illustrierte die von Hugo Kunike unter dem Titel *Am Ufer des Silberstroms* (Rumpf <10>) herausgegebene Sammlung japanischer Märchen in der Übersetzung von Werner Schmidt mit sehr viel künstlerischem Einfühlungsvermögen.

Bereits im Nachwort zu dieser Sammlung sind nun neben den in Rumpf <61> genannten *Japanese fairy tale*

series und der bereits diskutierten Sammlung Mitfords solche zeitgenössischen europäischsprachigen Standardwerke – auf die japanische Forschung jener Zeit wird noch einzugehen sein – wie die *Japanese fairy world* von William Elliot Griffis (Rumpf <10>: im «Nachwort» fälschlicherweise Griffiths) aus dem Jahre 1887 (London) oder die deutschsprachige Sammlung von David Brauns *Japanische Märchen und Sagen*, Leipzig 1885, aufgeführt.

Einige weitere Titel, die ebenfalls, im fraglichen Zeitraum, japanische Märchen und andere Erzählungen der Volksüberlieferung enthielten, sind u.a.: die von dem ehemaligen Direktor der medizinischen Schule in Kyôto, Ferdinand Adalbert Junker von Langegg, herausgegebene Sammlung *Japanische Thee-Geschichten. Fu-sô cha-wa. Volks- und geschichtliche Sagen, Legenden und Märchen der Japanen*, Wien 1884; weiterhin die *Japanese popular stories* von George J. Penney, Kobe 1890, ebenfalls die von C. Netto und G. Wagener herausgegebene, aufwendig gestaltete Sammlung *Japanischer Humor* aus dem Jahre 1901 (Leipzig), oder auch die *Japanischen Volksmärchen* in der Übertragung von Maria Hassenstein (Berlin 1911). Auch ihrem Umfang nach gewichtige Werke stellten überdies die Sammlungen (o.J., ca. Jahrhundertwende) *Mythen en Legenden van Japan* von F. Hardland Davis (voor Nederland bewerkt door Dr. B. C. Goudsmit, Zutphen) dar, wie auch das Werk *The Japanese fairy book* von Yei Theodora OZAKI (New York 1903, 2. Auflage 1922). Ebenfalls umfangreiches Material bot Richard Gordon Smith in seinem Sammelwerk aus dem Jahre 1908 (London) *Ancient tales and folklore of Japan*, das ausschließlich vom Autor selbst zusammengetragen, nach mündlichem Vortrag aufgezeichnete Erzählungen enthält.

Wenn auch die hier genannten Werke⁴¹⁶ in der Mehrzahl Lokalsagen, Legenden, weniger aber eigentliche Märchen bringen, so zeigt doch allein ihr Vorhandensein, daß mit Mitfords Sammlung das Interesse an der japanischen Volksüberlieferung in ausländischen Kreisen während der Meiji-Zeit keineswegs zum Erliegen gekommen war.

Auch bedurften die westlichen Sammlungen nicht allein der Mitfordschen als Materialgrundlage⁴¹⁷. Zum einen beruhten sie, wie wir im Falle von Richard Gordon Smith erfuhren, auf eigener Sammeltätigkeit, zum anderen hatte sich in Japan selbst die Einschätzung des Werts von Volksmärchen und -sagen seit der Meiji-Restauration grundlegend geändert.

Eine der besten Kennerinnen der Problematik, Ikeda Hiroko, bemerkt in diesem Zusammenhang: «Soon after the Meiji Restoration of 1868, compulsory education for children went into effect. The government-compiled textbook for use throughout Japan adapted several well-known folktales from written sources, e.g. the *akabon* (little red books), illustrated chapbooks each containing one tale, which were published during the Edo period. Thus certain versions of folktales became standardized simply because they were printed, while the folktale continued to have a life of its own in oral tradition.»⁴¹⁸

Die Verankerung standardisierter Versionen einzelner Märchen, wie *Momotarô*, *Issunbôshi*, *Kachikachi-yama* etc. in Grundschullehrbüchern sicherte ihnen eine landesweite Verbreitung und Kenntnis, und sie wurden somit auch zu einem Instrument der Nationalerziehung des jungen Meiji-Staates. Hier bot sich dem ausländischen Beobachter, dem die selbständige Materialsammlung zumeist doch verschlossen blieb, eine erste und bequem zu erschließende Quelle für die Übersetzung und Herausgabe japanischer Märchen.

Mitfords Quellen dagegen dürften noch «echte» *akabon* dargestellt haben⁴¹⁹, eine literarische Gattung, die übrigens auch Bakin als Vorlage seiner Sammlung gedient hat⁴²⁰. So erweist sich, daß nicht Mitford von der Sammlung Bakins zehrte, sondern vielmehr beide Autoren aus derselben, seit langem überlieferten Quelle schöpften. Daß die japanischen Märchenstoffe generell bereits seit alters her in eine literarische Form gegossen wurden, etwa in den Muromachi-zeitlichen *Otogizôshi*, der frühmittelalterlichen *setsuwa*-Sammlung *Konjaku-monogatari* oder gar den archaischen *Kojiki*, *Nihongi*, *Fudoki* und der Anthologie altjapanischer Lyrik *Manyôshû*, braucht hier nicht gesondert betont zu werden. Die Genese dieser literarisch überlieferten Versionen wird von keinem anderen als Fritz Rumpf selbst als erstem im europäischen Sprachraum detailliert nachgezeichnet⁴²¹.

416 Alle genannten Titel befinden sich in der Bibliothek des Seminars für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg.

417 Fanny Hagin Mayer vergleicht und quantifiziert in ihrer kleinen Schrift *The discovery of the Japanese folk tale* (1966/67) die in den Sammlungen von Mitford, Griffis und von Langegg aufgenommenen Märchen. Aus dieser Übersicht (Mayer 1966/67, 10-12) geht hervor, daß nahezu keine inhaltlichen Überschneidungen zwischen den Sammlungen vorliegen.

418 Ikeda 1983, 302.

419 Auch Fanny Hagin Mayer gelangt zu dem Schluß, daß die von Mitford als Quellen genannten «little separate pamphlets probably refer to copies of Akabon, or similar booklets, which were available in mid-nineteenth century Japan» (Mayer 1966/67, 7).

420 Vgl. Naumann 1981, 1965.

421 Vgl. Rumpf <61>, 6-9.

Wenden wir uns jedoch, zur Abrundung des Bildes von den Grundlagen der Rumpfschen Sammlung, dem Stand der Märchenforschung im Japan der Zwanziger Jahre zu, jenem Zeitraum also, da Fritz Rumpf sein Vorhaben, eine Märchensammlung zusammenzustellen, ernsthaft in Angriff nahm.

2.2. Japanische Sammlungen und Forschungen

Zu den japanischen Quellen seiner Sammlung schreibt Fritz Rumpf: «Benützt wurden neben mündlichen Mitteilungen die in den letzten Jahren besonders zahlreichen Publikationen von Märchentexten aus den verschiedenen Provinzen des Landes, besonders die Sammlung *Kikimimizôshi* von Sasaki Kizen (1931),..., *Yanagita Kunio's Nihon-mukashibanashi shû* (1930⁴²²), Artikel aus den Zeitschriften *Minzoku gaku*, *Tabi to densetsu* u.a.»⁴²³

Rumpf befand sich somit auf der Höhe der japanischen volkskundlichen Forschung seiner Zeit. Er bedurfte der älteren europäischen Sammlungen tatsächlich nicht, da er die Ergebnisse der seit etwa 1910 einsetzenden japanischen Märchenforschung direkt zu nutzen verstand. Bekanntlich begann mit Yanagita Kunio die systematische Sammeltätigkeit in Japan. Yanagita wurde insbesondere zu Beginn seiner Tätigkeit durch die Zusammenarbeit mit dem Bauern Sasaki Kizen aus Iwate, dem späteren Verfasser des von Rumpf genannten *Kikimimizôshi* (von Sasaki Kizen, Tôkyô 1931), in seinen Bemühungen unterstützt und ermutigt. Sasaki Kizen war es denn auch, aus dessen mündlich vorgetragenen Erzählungen die erste der von Yanagita kompilierten Volkserzählungs-Sammlungen zusammengestellt wurde, das 1910 erschienene *Tôno-monogatari*.

Es stellte zwar eine lohnende Aufgabe dar, der Frage nach Yanagitas Märchen-theoretischen Grundlagen nachzugehen, ihre Lösung jedoch würde über den Rahmen des hier Diskutierten hinausgehen. Es sei jedoch angemerkt, daß die im hiesigen Sprachraum durch Seki Keigo und Richard Dorson verbreiteten diesbezüglichen Angaben z.T. korrekturbedürftig sind. Insbesondere eine Bemerkung Dorsons im Vorwort der 1963 von Seki Keigo herausgegebenen Sammlung *Folktales of Japan* zu Yanagitas theoretischem Kenntnisstand ist hier aufzugreifen: «Although the Aarne-Thompson *Types of the Folk-Tale*, summarizing well-known European folktales in a convenient catalogue, would not appear in Europe until 1928, Yanagita knew the *Handbook of Folklore*, prepared by Charlotte Burne for the English Folk-

lore Society in 1913 and translated into Japanese by Masao Oka in 1927 (*Minzokugaku Gairon*). He perceived in its table of seventy-two tale plots a model for a Japanese finding list.»⁴²⁴

In Wirklichkeit wird Yanagita auch den genannten europäischen Typenindex bereits gekannt haben, da jener nicht erst, wie von Dorson/Seki behauptet, im Jahre 1928, sondern bereits 1910, als Band 3 der Reihe FFC, in Helsinki erschienen ist. Damals firmierte Antti Aarne noch als Alleinautor; die Ausgabe von 1928 stellte lediglich eine erweiterte englischsprachige Übersetzung des – ursprünglich deutschsprachigen – Aarneschen Werkes von Stith Thompson dar. Im Jahre 1964 schließlich erschien, als FFC-Band 184, die noch heute gültige dritte und umfangreichste Fassung des Werkes, ebenfalls von Stith Thompson; ergänzt bereits in den Jahren 1955-58 durch seinen sechsbändigen *Motif-index of folk-literature*⁴²⁵ von demselben Verfasser.

Die Grundlagen der um die Jahrhundertwende einsetzenden europäischen Erzählforschung, bekannt unter den Stichworten «Finnische Schule» (nach dem Zentrum der Forschungen in Helsinki) oder «Historisch-Geographische Schule» (nach ihrer methodischen Zielsetzung) dürfen zweifellos als im Japan jener Zeit bekannt vorausgesetzt werden. Doch konzentrierten sich die wissenschaftlichen Bemühungen im Lande weniger auf die *Erforschung* der Märchen – in bezug auf zusammengehörige Typen, Herkunft und internationale Verbreitung u.ä. –, sondern auf die «Sicherung» des Materials. Die *Sammlung* regional verbreiteter Märchen und Märchen-Varianten stand dabei ganz im Vordergrund des Bemühens. Ihr dienten Fachzeitschriften, in denen ständig neu aufgenommene Erzählungen publiziert wurden. Eine besondere Stellung kam hier der von Yanagita in den Jahren 1928-1944 herausgegebenen Zeitschrift *Tabi to densetsu* zu. Aus dem umfangreichen im Laufe der Jahre publizierten Material wurde in den Dreißiger Jahren eine eigene Märchentypensystematik erarbeitet, die schließlich in die Kompilation der Indexwerke *Nihon-mukashibanashi meii* (1948) für den Bereich des Märchens und *Nihon-densetsu meii* (1950) für die Volkssage mündete.

Die sich aus der Erarbeitung eigenständiger, teilweise auch konkurrierender japanischer Indices in späterer Zeit – es sei nur auf die von Seki Keigo und Ikeda Hiroko vorgelegten verwiesen – ergebenden Fragen müssen hier jedoch zurückgestellt werden, da sie sämtlich einen Zeitraum berühren, der lange nach Erscheinen der Rumpfschen Märchensammlung im Jahre 1938 liegt. Die späten Zwanziger und Dreißiger Jahre, in denen

422 Diese Sammlung ist nicht in der Ausgabe YKS enthalten, d.Verf.

423 Rumpf «61», 314.

424 Seki 1963, VI-VII.

425 Vgl. Diskussion zur Genese der Typenindices in Max Lüthi: *Märchen*. Stuttgart 1971, 17-26.

Rumpf sich wissenschaftlich mit dem japanischen Märchen auseinandersetzte und seine eigene Sammlung entstand, sind in Japan durch ein absolutes Schwergewicht auf der Materialsammlung und -sicherung unter Vernachlässigung theoretischer Erörterungen oder Fragen von Herkunft und Verbreitung der einzelnen Stoffe geprägt.

2.3. Zwischenbilanz: Charakteristika der Rumpfschen Märchensammlung

Nach Berücksichtigung aller bisher dargelegten Fakten darf somit geschlossen werden, daß Fritz Rumpf sich nicht zu Unrecht als Wegbereiter auf dem Gebiet der systematischen Sammlung und Erforschung des japanischen Volksmärchens im europäischen Raum sah. Dabei trifft jedoch, wie wir sahen, die von ihm vorgebrachte Kritik die eigentlichen Problemstellen nur in Teilbereichen.

Rumpfs kategorische Feststellung, alle früheren europäischsprachigen Sammlungen beruhten auf Mitford, und damit, seiner Ansicht nach, auf Bakin, muß als eindeutig falsch zurückgewiesen werden. Doch scheint mir dieser etwas kleinliche Streit vom eigentlichen Problem abzulenken. Zu beachten ist vielmehr, daß alle europäischen Sammlungen bis dahin eher ästhetischen und/oder unterhaltenden Intentionen dienten, nicht aber den Erfordernissen einer wissenschaftlichen Fragestellung.

Rumpf ist dagegen der erste, der sein Material nach inhaltlichen Kriterien ordnet und, dies ein noch gewichtiger Punkt, kritisch kommentiert. Einer jeden der von ihm aufgeführten Erzählungen ist eine reichhaltige Anmerkung beigegeben, in der alle erreichbaren Informationen zu Herkunft, Erzähler – bzw. auch literarischer Quelle –, Zeitpunkt der Aufnahme etc. gegeben werden.

Wo bekannt, gibt Rumpf darüber hinaus reichhaltige Hinweise auf – auch außerjapanische – Varianten einer jeden Erzählung. In diesem Punkt unterscheidet er sich grundsätzlich von seinen Vorgängern, denen die Dokumentation des Besonderen, Merkwürdigen, ja Exotischen an der japanischen Volksüberlieferung das Motiv für ihre Tätigkeit lieferte. Aber auch die japanische Volkskundeforschung, geprägt durch die übermächtige Gestalt des Yanagita Kunio, arbeitete zumeist in vergleichbarer Richtung. Sie sammelte die Märchen primär als Zeugnisse originär japanischer Überlieferung, mit dem eigentlichen Ziel einer Abgrenzung der japanischen Volkskultur von allem Außerjapanischen. Interkulturell und diffusionistisch orientierten Fragestellungen kam innerhalb einer derartigen, japanozentrisch orientierten Wissenschaftsauffassung naturgemäß ein geringerer Stellenwert zu.

Eine Ausnahme bildeten hier jedoch einige Beiträge

in der, ebenfalls von Rumpf genannten, Zeitschrift *Minzoku-gaku* («Volkskunde»), die sich, im Juli 1929 gegründet, nicht nur der Erzählforschung, sondern der ganzen Palette volkskundlicher Arbeit widmete. Zu den Gründungsmitgliedern zählten so illustre Namen wie Orikuchi Shinobu, Kindaichi Kyôsukey, Matsumura Takeo, Matsumoto Nobuhiro u.a. Diese Forscher waren zumeist religions-ethnologisch, weniger dagegen im engeren Sinne volkskundlich-erzählforschend ausgerichtet. Insbesondere der nach dem Krieg für seine vergleichende Mythenforschung berühmt gewordene Matsumura Takeo stellte bereits zu jener Zeit Vergleiche mit außerjapanischen Überlieferungen an⁴²⁶. Doch blieb diese weltoffene Sichtweise gegenüber der orthodox-ethnozentrischen Betrachtungsweise sekundär und verstummte, unter politischem Druck, im Laufe der Dreißiger und frühen Vierziger Jahre immer mehr.

Rumpf boten diese Forschungen zweifellos einen wichtigen Anstoß sowie willkommene Ergänzung für seine eigenen vergleichenden Arbeiten. Indem Rumpf immer wieder auf außerjapanische Varianten eines Typs, meist koreanische und chinesische, aber auch indische, alt-amerikanische und europäische, verwies, befreite er nicht nur das japanische Märchen, wo nötig, aus einer fälschlich postulierten Isolation, sondern stellte, ohne dies je ausdrücklich zu vermerken, die Selbstgenügsamkeit eines sich auf Japan beschränkenden Wissenschaftsbegriffes in Frage. Gemeinsamkeiten in Motiven sah er dabei weniger durch Übertragung hervorgerufen als vielmehr aus (frühgeschichtlicher) Zeit stammend, da die japanische Kultur noch unmittelbar etwa mit der Südchinas verbunden war⁴²⁷. Aus diesem Ansatz heraus dürfte auch die Aufnahme von insgesamt fünf *Märchen der Seiban auf Formosa* in die Sammlung zu verstehen sein⁴²⁸, während die Abteilung der *Märchen der Ainu*⁴²⁹ in dieser Hinsicht unproblematischer war und auch vollständig Eingang in die Nachkriegs-Ausgabe von Horst Hammitzsch gefunden hat⁴³⁰.

Einen zusätzlichen Wert erhält die Sammlung von Fritz Rumpf durch dessen umfangreiches und informatives Vorwort. Hier diskutiert der Autor die Charakteristika des japanischen Volksmärchens, verweist auf entsprechende literarische Traditionen, erläutert die häufigsten Motive und Gestalten sowie die Form des japanischen Märchens. Auch hier ist Rumpf – zumindest im außerjapanischen Raum – ein echter Pionier, denn niemand vor ihm hatte diesen Fragen je eine solche Aufmerksamkeit gewidmet.

426 Vgl. u.a. Yanagita 1944, 42-45.

427 Vgl. u.a. Rumpf <61>, 9.

428 Vgl. Rumpf <61>, 309-312, Nr 127-131.

429 Vgl. Rumpf <61>, 281-308, Nr 115-126.

430 Vgl. Rumpf <76a>, 314.

Es darf somit festgestellt werden, daß mit Fritz Rumpf die *wissenschaftliche* Behandlung der japanischen Volksüberlieferung im außerjapanischen Raum ihren Anfang genommen hat, nachdem die vorangegangenen europäischen Sammlungen eher unterhaltenden Zwecken dienten. In wissenschaftlicher Hinsicht war Rumpf darüber hinaus auch kein bloßer Parteigänger der orthodoxen japanischen Volkskunde, da er Fragen stellte, die bis heute kaum je in befriedigender Weise diskutiert wurden.

3. Die Einzeluntersuchungen

3.1. Die Trilogie *Über japanische Märchen*

In die Anmerkungen der großen Märchensammlung von 1938 gingen Ergebnisse einer mehr als zehnjährigen Forschung ein. Parallel zur Erstellung dieser Sammlung publizierte Rumpf wichtige Teilaspekte in einer Reihe von Aufsätzen unterschiedlichen Umfangs, die zumeist in der seinerzeit in Tōkyō erscheinenden Zeitschrift *Yamato* veröffentlicht wurden.

Die Reihe dieser Arbeiten wurde in den Jahren 1929/30 mit der Trilogie *Über japanische Märchen* eröffnet⁴³¹.

Als erste behandelt Rumpf, unter dem Titel *Oshirasama* (19), eine in ganz Japan verbreitete Erzählung um die Liebe eines armen Mädchens zu einem Pferd. In der Grundversion endet die Geschichte damit, daß der Vater des Mädchens das Pferd tötet, indem er ihm den Kopf abschlägt. «Die Tochter setzte sich nun auf den Pferdekopf und dieser stieg mit ihr zum Himmel empor... Seitdem wird Oshirasama als Gottheit verehrt.»⁴³² Verbunden ist diese Erzählung meist mit dem Motiv der «Herkunft der Seidenraupenzucht»⁴³³. Ikeda Hiroko führt die Erzählung unter der Nr 411E ihres Index auf (*Kaiko-gami to Uma ... «Origin of the silkworm»*), das Sammelwerk *Nihon-mukashibanashi shūsei* (NMBS) von Seki Keigo kennt acht Versionen des Typs⁴³⁴; Sekis noch wesentlich umfangreichere Sammlung aus den Jahren 1978-82, *Nihon-mukashibanashi taisei* (NMBT), listet insgesamt 19 Versionen auf⁴³⁵.

Rumpf konzentriert sein Interesse auf die außerjapanischen, insbesondere chinesischen Versionen des Typs. Er

gelangt zu dem Ergebnis, daß das Motiv des, wie er es nennt, «betrogenen Tiergatten» erst nachträglich mit dem der Seidenbaugöttin in Verbindung gebracht worden ist. Den Ursprung beider Komplexe sieht er im Kreis der «Urbevölkerung, oder besser: der vorchinesischen Bevölkerung einiger Gebiete des heutigen China»⁴³⁶. Weite Verbreitung haben Versionen, in denen statt des Pferdes ein Hund als «betrogener Tiergatte» erscheint, hierzu rechnet Rumpf den großen, im gesamten asiatisch-ozeanischen Bereich verbreiteten Zyklus vom «Hundestammvater».

An dieser kurzen Arbeit wird bereits Rumpfs Methodik beispielhaft ersichtlich. Japanische Erzählungen dienen als Ausgangspunkt von Typ- und Motivvergleichen, die alles erreichbare Material berücksichtigen. Dem komparativen Arbeiten liegt dabei stets unausgesprochen die «Herkunftsfrage» zugrunde, d.h. die Suche nach einer Region, einem kulturellen Umfeld, in dem der entsprechende Typ seinen Ursprung haben könnte.

Der zweite Teil der Trilogie (Rumpf (19)) gilt der Diskussion ostasiatischer *Sintflutsagen*. Rumpf unterscheidet zwei Typen, deren erster sich in Japan auf der Insel Hachijō nachweisen läßt. Es sei hier Rumpfs kurze Inhaltsangabe referiert: «In alter Zeit wurde einst die Insel Hachijōshima durch eine gewaltige Flut überschwemmt und alle Lebewesen bis auf eine schwangere Frau, die sich auf einen Baum gerettet hatte, wurden vernichtet. Diese Frau führte den Namen Tannababa. Kurz nachdem sich die Fluten wieder verzogen hatten, schenkte sie einem Knaben das Leben. Als der Knabe das mannbare Alter erreicht hatte, heiratete er, da sich keine Frau für ihn finden ließ, seine Mutter. Durch die Kinder und Nachkommen dieses Paares wurde dann die Insel nach und nach wieder bevölkert» (*Nihon fūzokushi*).

Diese Erzählung erweist sich als um so interessanter, da nach verbreiteter Ansicht Flutsagen, -mythen oder andere Flutberichte in Japan nicht bekannt seien⁴³⁷. Beispielsweise rechnete der radikalste der Kokugaku-Theoretiker des 19. Jahrhunderts, Hirata Atsutane, das angebliche Fehlen von Berichten über die «Große Flut» in Japan zu den Japan über alle anderen Länder erhebenden Merkmalen. In seiner kruden Kosmologie hatte dies seinen Grund in einer angeblich erhöhten Lage Japans – es lag näher am Himmel – im Vergleich zu den restlichen Ländern der Erde⁴³⁸.

431 Rumpf (19).

432 Rumpf (19), 188.

433 Eine Diskussion dieses thematischen Komplexes gibt Naumann 1959, 199-215. Vgl. auch die Abhandlungen von Yanagita Kunio (*Oshira-gami kō*) aus dem Jahre 1951 und Ishida Eiichirō (Sōgen kō, in: Ishida: *Momotarō no baba*, 1956, 71-114).

434 Seki 1958, II/1, 99-103, Nr 108A.

435 Seki 1978-82, II, 141-147. Auch in dieser Sammlung erscheint die Erzählung unter der Nr 108A; Seki ordnet sie jedoch, anders als Ikeda 1971 (Nr 411E), der AT-Nr 433A zu.

436 Rumpf (19), 192f.

437 Vgl. jedoch zum verwandten Motiv von «fliegender Glocke» und «großer Flut» im japanischen Märchen Naumann 1971, 224.

438 Carmen Blacker: Two Shinto myths: The golden age and the chosen people. In: S. Henny, J. P. Lehmann [ed.]: *Themes and theories in modern Japanese history*. Essays in memory of Richard Storry. London 1988, 74, Anm. 16.

Doch ergibt sich auch aus Rumpfs Untersuchung, daß das Sintflutmotiv in Japan nicht eben verbreitet ist. Als Vergleichsmaterialien dienen dem Autor Überlieferungen aus Südchina (Miao-tzu und Yao-tzu) und Südostasien, ebenso wie chinesische Volksmärchen und eine Version von den Ryûkyû-Inseln. Aus Japan selbst führt Rumpf Erzählungen aus dem *Uji-shûi-monogatari* («Nachgetragene Erzählungen aus Uji») an, deren eine jedoch chinesisch-indischer Herkunft ist (*Sotoba*)⁴³⁹, während der Sintflut-Bezug der anderen, das Motiv der Geschwisterehe thematisierenden Erzählung (*Imosejima*) dem Leser unklar bleibt⁴⁴⁰; dies gilt ebenso für einen entsprechenden Nachtrag im letzten Teil der Trilogie⁴⁴¹. Insgesamt gesehen läßt sich feststellen, daß eine erneute Aufarbeitung des Sintflutkomplexes, auf der Basis des Rumpfschen Materials, zweifelsohne ein lohnendes Arbeitsvorhaben darstellen würde.

Im dritten und letzten Teil seiner Abhandlung *Über Japanische Märchen* (Rumpf <19>1930) behandelt Rumpf insgesamt vier verschiedene Typen, zunächst das bekannte Volksmärchen *Saru-kani kassen*. Die Erzählung vom «Kampf zwischen dem Affen und der Krabbe» zählt zu den verbreitetsten japanischen Märchen; es findet sich als erstes in der Reihe der Märchen des *Enseki-zasshi* (Bakin-Nr 1) und ist ebenfalls in die Sammlung A. B. Mitfords aufgenommen worden (Mitford-Nr 5). Ikeda Hiroko subsumiert den Typ unter die Nr 210 (*Saru-kani kassen* ... «The fights between the monkey and the crab») und bemerkt zu dessen weiter Verbreitung: «The standard version, ..., is one of the best known tales in Japan, because of its inclusion in school textbooks.»⁴⁴² Die Sammlung NMBS kennt 34 Versionen, weitere werden in NMBT aufgelistet⁴⁴³.

Diesem Märchen widmet Rumpf einen eingehenden Kommentar, der auch in methodischer Hinsicht zu überzeugen vermag. Der Autor bringt eine Übersetzung der Standardversion nach einem *Nihon dôwa* («Japanische Kindermärchen») genannten, jedoch nicht näher spezifizierten Buch, verweist auf frühe Druckausgaben und listet, beginnend mit der von Lord Redesdale (d.i. A. B.

Mitford), alle bis dato erschienenen Übersetzungen in westlichen Sprachen auf. Zu Beginn des vergleichenden Teils seiner Untersuchung schreibt Rumpf: «Das Märchen ist weder auf Japan noch auf Ostasien beschränkt. Es gehört zu den am meisten verbreiteten Märchen der Weltliteratur.»⁴⁴⁴

Als analogen Typ der europäischen Überlieferung erkennt Rumpf das Märchen «Das Lumpengesindel» (KHM 10) und diskutiert irrtümliche Ansichten (F. v. d. Leyen), denen zufolge eine chinesische Fassung direkt auf der Grimmschen beruhe. Ungenügende Kenntnis des ostasiatischen Materials, ohne das, nach Rumpfs Überzeugung, ein gültiger Vergleich nicht denkbar ist, weist der Autor ebenso dem Standard-Kommentar von Bolte und Polivka⁴⁴⁵ nach wie Antti Aarnes Monographie zu diesem Themenkomplex⁴⁴⁶. «Leider waren Aarne nicht alle ostasiatischen Fassungen des Motivs damals bekannt», bemerkt Rumpf (<19> 1930, 59), «und er ließ die Frage offen, ob die japanische Fassung ein einheitliches Märchen sei, oder ob sie durch Kombination zweier verschiedener Märchentypen entstanden sei.»

Hier zeigt sich ein weiterer essentieller Ansatzpunkt in der Märchenforschung des Fritz Rumpf. Ebenso, wie es ihm angelegen war, das japanische Märchen aus seiner vermeintlichen Isolation zu befreien, machte er stets den ebenso selbstgenügsamen europäischen Forschern deutlich, daß ihre Ergebnisse ohne fundierte Auseinandersetzung mit der ostasiatischen Tradition ungenügend bleiben mußten. Daß der japanischen Überlieferung hierbei eine bedeutende Rolle zukommt, kann Rumpf immer wieder nachweisen.

Rumpf analysiert die verschiedenen Märchenversionen und erarbeitet distinktive Kriterien zur Beschreibung des Typs. Dabei gelangt er zu der überraschenden Feststellung, daß «dem japanischen Märchen (A. C.) am nächsten verwandt... das malayische Märchen von der Insel Seran (Molukken) (A. C.)» ist⁴⁴⁷.

Weitere Übereinstimmungen, jedoch nur noch in Teilbereichen, findet Rumpf u.a. in Korea, in Indonesien bei den Toradja, Parigi, Minhasa von Celebes (Sulawesi),

439 Vgl. Rumpf <19>, 255f. Rumpf benennt als Quelle lediglich das *Uji-shûi-monogatari*, offensichtlich handelt es sich hier um die Erzählung Nr 30 = NKBT 27, 110-113.

440 Rumpf <19>, 254f. Vgl. *Uji-shûi-monogatari*, Nr 56 = NKBT 27, 156-158.

441 Vgl. Rumpf <19> 1930, 84.

442 Ikeda 1971, 51.

443 Eine direkte Entsprechung des hier behandelten Typs Ikeda/AT-Nr 210 findet sich in keinem der Werke Sekis. Überdies gibt Ikeda in ihrer Konkordanz sich widersprechende Angaben: Unter Nr 210 wird auf NMBS, I, 148-158 verwiesen, dort findet sich Seki-Nr 27A. In der Konkordanz am Ende ihres Index erscheinen jedoch andere Verweise (vgl. Ikeda 1971, 366-375). Dort heißt es: Seki-

Nr 27 (27A ist nicht aufgeführt!) = Ikeda/AT-902A; Ikeda/AT-Nr 210 = Seki-Nr 53; Seki-Nr 53 = Ikeda/AT-Nr 9F, 9M, 9Y, 210. Der Sammlung NMBT von Seki liegt dieselbe Numerierung zugrunde; unter seiner Nr 27A wird lediglich auf AT-9B und 210 verwiesen; der Textband verweist auf AT-210 jedoch auch unter den Typen Seki-Nr 25, 26, 27A,B, 28, 29, 30 (Seki 1978-82, XI, 11). Hier zeigt sich exemplarisch, wie kompliziert und widersprüchlich die miteinander konkurrierenden Ordnungssysteme erscheinen können.

444 Rumpf <19> 1930, 58.

445 Vgl. Bolte/Polivka 1913-32, I, 13; Rumpf <19> 1930, 59.

446 Aarne 1913.

447 Rumpf <19> 1930, 60.

auf den Sangi-Inseln und den Mentawai-Inseln, wie auch in Vorderindien und China. Hier verweist Rumpf auch erstmals auf den Typenindex von Antti Aarne und ordnet einen mit dem Märchen in China häufig zusammen erscheinenden Typ der Aarne-Nr 123 zu.

An Stellen wie diesen, die des Autors Belesenheit auch im theoretischen Bereich zeigen, wird dem Leser des Rumpfschen Werkes schmerzlich bewußt, daß der Autor seinen Kommentaren leider nicht immer diese methodische «Grundausrüstung» hat zugute kommen lassen. Daß er keine strengen Unterscheidungen in Gattungsfragen vornimmt und die Begriffe *Märchen*, *Sage* und *Legende* stets vermischt und vertauscht, mag mit Rumpfs primärem Interesse am *Inhalt* eines bestimmten Motivs, bzw. Stoffs, seine Erklärung finden. Literaturwissenschaftlichen Gattungsfragen stand er offenkundig recht desinteressiert gegenüber.

Daß Rumpf jedoch auf seinem ureigensten Feld, dem des interkulturellen Vergleichs, so wenig Gebrauch von dem zu seiner Zeit bereits vorhandenen Grundlagenmaterial, insbesondere dem Aarneschen Typenverzeichnis, machte, muß doch verwundern. Andererseits ist stets zu berücksichtigen, daß Rumpf kaum auf Vorbilder für seine Arbeit zurückgreifen konnte, vielmehr selbst die Rolle des Vorreiters zu spielen hatte.

Unvermittelt geht der dritte Teil der Trilogie in die Behandlung einer weiteren Erzählung über, der vom schalkhaften Ratgeber des großen Feldherrn Toyotomi Hideyoshi mit Namen *Sorori Shinzaemon*⁴⁴⁸. Des vergnüglichen Inhalts wegen sei die Rumpfsche Inhaltsangabe dieser schwankhaften Überlieferung hier wiedergegeben:

«Sugimoto Shinzaemon war ein Schwertmacher in Sakai. Da seine Scheiden so gut gearbeitet waren, daß die Schwerter völlig reibungslos und so sacht (*sororito*) hineinglitten, gab man ihm den Spitznamen Sorori. Der große Krieger Toyotomi Hideyoshi (1536-1598) schätzte ihn hoch wegen dieser seiner Kunst und auch wegen seiner launigen Einfälle. Er zog ihn an seinen Hof, wo er ihm als 'lustiger Rat' diente. Als Hideyoshi es ihm eines Tages frei stellte, sich eine Gunst zu erbitten bat Shinzaemon um die Erlaubnis, jedes Mal, wenn er dazu Lust verspüre, am Ohr seines Herrn riechen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm lachend erteilt. Wenn nun ein reicher und mächtiger Fürst (Daimyo) zur Audienz bei Hideyoshi erschien, machte Sorori von seinem Rechte Gebrauch. Die Audienzsuchenden glaubten nun, daß er jedesmal dem Hideyoshi etwas über sie ins Ohr flüsterte und pflegten ihm daher, vor jeder Audienz reiche Geschenke zu machen, um sich sein Wohlwollen zu erkauften.»⁴⁴⁹

448 Rumpf (19) 1930, 71-73.

449 Rumpf (19) 1930, 71.

Die nur zweiseitige Abhandlung gehört für mich zu den schönsten der Rumpfschen Arbeiten, obgleich anzumerken ist, daß der Autor leider keine Quelle für seine Erzählung benennt⁴⁵⁰. Sorori Shinzaemon, soviel ist festzustellen, stellt als Berater des Hideyoshi jedenfalls eine historische Figur dar (gest. 1603)⁴⁵¹.

Rumpf verweist nun in diesem Zusammenhang auf eine Erzählung im indischen *Somadeva*⁴⁵², die u.a. von J. Hertel⁴⁵³ mitgeteilt wird und in der Tat ein analoges Motiv zum Inhalt hat. Auch aus dem Italien des frühen 16. Jahrhunderts kann Rumpf zwei weitere Varianten anführen. «Eine ähnliche Geschichte», schreibt der Autor schließlich, «finden wir ferner im Exempelbuch des Etienne de Bourbon. Ein Diener, der bisher keinerlei Gnadenbeweis von Philipp von Frankreich erhielt, bittet diesen ihm zu erlauben, daß er jedesmal, wenn der Staatsrat versammelt sei, dem König ein Paternoster ins Ohr flüstern dürfe. Diese Bitte wird gewährt und der Diener wird reich beschenkt.»⁴⁵⁴

An dieser kleinen Miszelle Rumpfs zeigt sich beispielhaft, wie unerlässlich der »komparatistische Blick« auch im Bereich der auf Japan bezogenen Stoff- und Motivforschung ist, sollen nicht falsche Schlüsse aufgrund der Unkenntnis außerjapanischer Parallelen gezogen werden. Wie so häufig liegt auch hier ein stabiles Motiv vor, das sich als äußerst migrationsfähig erweist.

Der dritte in diesem Abschnitt behandelte Erzählungstyp wird von Rumpf mit dem Titel *Onnen-sama* überschrieben⁴⁵⁵; es handelt sich dabei um eine Variante des Märchens von der Göttin Ben(zai)ten und dem Pferdetreiber, d.h. um die Liebe einer Göttin zu einem Sterblichen und das Motiv vom «übertretenen Schweigegebot». Entgegen seiner sonstigen Arbeitsweise fügt Rumpf diesen, überdies ausschließlich japanischen, Versionen keinerlei Kommentar hinzu. Eine der Varianten

450 Rumpf (61) führt die Erzählung im Abschnitt «Schwänke und schwankartige Märchen» unter der Nr 108, gemeinsam mit 109, auf. Zur Herkunft bemerkt er, es handle sich um «allgemein bekannte Schwänke» (Rumpf (61), 334). Rumpf (76a), 330, übernimmt die Anmerkung im wesentlichen, kürzt aber – wie in anderen Fällen auch – unverständlicherweise die Hinweise auf außerjapanische Versionen. Hinzugefügt werden Motiv- und Typ-Zuordnungen: Motiv K 1700, Typ *Deception through bluffing* (AT 1640? d.Verf.), die jedoch keine Entsprechung bei Ikeda (1971) finden.

451 Vgl. *Nihon jimmei daijiten*. Bd 3, 599-600 (Repr. 1979).

452 Vgl. H. Glasenapp: *Die Literaturen Indiens*. Stuttgart 1961, 229f.

453 Vgl. J. Hertel: *Bunte Geschichten vom Himalaya*. München 1903 («Der falsche Minister»), S. 38ff. LXVI; vgl. Rumpf (19) 1930, 72.

454 Rumpf, a.a.O.

455 Vgl. Rumpf (19) 1930, 73-77.

hat später Eingang in die Märchensammlung von 1938 gefunden (Nr 112) und wird in der Abteilung *Legenden* aufgeführt. Auch hier gibt Rumpf keine weiteren Erläuterungen. Daß aber die Erzählungen in der Sammlung von 1938 nach Sachgruppen und Gattungskriterien geordnet erscheinen, ist als ein Fortschritt gegenüber den in diesen Fragen noch desinteressierten früheren Arbeiten zu werten. Unverständlicherweise ist dieser systematische Aufbau in der Neuausgabe von Horst Hammitzsch wieder aufgehoben worden; hier erscheinen Erzählungen unterschiedlichster Gattung bunt durcheinander gewürfelt, ohne daß sich dem Leser ein innerer Aufbau der Sammlung erschlosse.

Den Abschluß der Märchen-Trilogie bilden Anmerkungen von Fritz Rumpf zum *Taketori Monogatari*, dem er, als einem Kunstmärchen in verschiedenen Versionen, zwei volkstümliche Fassungen entgegenstellt, in denen er die «Urform des Märchens»⁴⁵⁶ erblickt. Leider wird dieser wesentliche Aspekt nicht weiter vertieft und bleibt somit als eine bloße Meinungsäußerung im Raum stehen. Spätere literaturwissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, wie problematisch sich das Verhältnis von mündlicher zu schriftlicher Tradition gestaltet, und daß der mündlichen Tradition keineswegs der unbedingte Primat in bezug auf den Ursprung einer Erzählung zukommen muß. Erzählungen der mündlich tradierten Volksüberlieferung mögen ebenso «abgesunkenes» literarisches Gut darstellen.

Von japanologischem Interesse dürfte Rumpfs Liste der bis dahin erschienenen Übersetzungen des *Taketori-monogatari* sein, deren erste bereits aus dem Jahre 1888 stammt. Auch die Mitteilung, daß derartige Übersetzungen in japanischen Kriegsgefangenenlagern (nach dem Ersten Weltkrieg) erstellt wurden, und zwar in deutsch-japanischer Zusammenarbeit, verdient unsere Aufmerksamkeit.

Mit den Anmerkungen zum *Taketori-monogatari* findet die Trilogie *Über japanische Märchen* ihren Abschluß. Wie wir sehen konnten, handelte es sich um eine Sammlung unzusammenhängender Miszellen, nicht aber um den Versuch einer wissenschaftlichen Annäherung an das japanische Märchen. Den Versuch einer Gesamtschau hat Rumpf auch in späteren Arbeiten nicht gewagt; dies spricht, angesichts der Komplexität des Gegenstandes, sicherlich für ihn als Wissenschaftler.

3.2. Volksreligiöse und mythologische Studien

Rumpf hat jedoch in den folgenden Jahren eine Reihe weiterer Aufsätze veröffentlicht, die meist einen auch außerhalb des Volksmärchens stehenden Erzählungstyp

456 Rumpf <19> 1930, 81.

oder ein bestimmtes Motiv der Volksüberlieferung, aber auch der schriftlich tradierten japanischen Mythologie, zum Thema hatten.

Eröffnet wird dieser Reigen von Einzeluntersuchungen durch eine kleine Arbeit aus dem Jahre 1932. Hier fügt der Autor einem kurzen Aufsatz von Herbert Zachert zur Erzählung *Der weiße Hase von Inaba*⁴⁵⁷ seine eigenen Anmerkungen an. Da der Verfasser dieser Zeilen eine eigene Monographie zu diesem Thema verfaßt hat, sei zur vertieften inhaltlichen Diskussion auf diese Untersuchung verwiesen⁴⁵⁸. Herbert Zachert referiert im wesentlichen den Inhalt eines Aufsatzes, der 1931 von Tokugawa Yoshichika in der bereits genannten Zeitschrift *Minzoku-gaku* veröffentlicht wurde⁴⁵⁹. Den Ausführungen von Zachert schließt sich direkt ein ca. vierseitiger Kommentar Fritz Rumpfs mit dem Titel *Bemerkungen zu dem Märchen vom Weißen Hasen von Inaba* (Rumpf <37>) an.

Entgegen seinen bisherigen Gepflogenheiten verwirft Rumpf hier den von Tokugawa vorgetragenen Ansatz, das Herkunftsgebiet des – angeblichen – Märchens im südostasiatischen Raum zu suchen; statt dessen plädiert Rumpf für eine indisch-chinesische Herkunft der seiner Ansicht nach mit dem Buddhismus nach Japan gelangten Erzählung. Unsere eigene Untersuchung konnte Rumpf in dieser Hinsicht jedoch nicht folgen und gelangte zu dem definitiven Schluß, daß ein derartiger Übertragungsweg ausgeschlossen werden muß.

Überdies zeigt sich an diesem Fall die Notwendigkeit einer präzisen begrifflichen und inhaltlichen Differenzierung zwischen den Gattungen der Erzählliteratur; die im Rahmen der japanischen Mythologie als Götter-Erzählung erscheinende Episode vom *Weißen Hasen von Inaba* als «Märchen» zu begreifen, führt am eigentlichen, sich auch nicht im Bereich des Buddhismus findenden Kern der Überlieferung vorbei.

Fritz Rumpfs Beitrag liefert jedoch Hinweise auf wertvolles Vergleichsmaterial aus dem Bereich der indisch-chinesisch-indonesischen buddhistischen Überlieferung (Jâtaka-Erzählungen) und geht damit über den von Tokugawa/Zachert behandelten Rahmen hinaus. Mit dieser Arbeit hat Rumpf erstmals sein bis dahin als Vergleichsraum bearbeitetes Feld verlassen; dienten ihm bislang ausschließlich Erzählungen der mündlichen Tradition im außerjapanischen Raum als Material, so verweist er nun auch auf das ungemein schwierige und komplexe Feld der literarischen Überlieferung des indisch-chinesisch-indonesischen Buddhismus.

457 Zachert 1932.

458 Vgl. insbesondere Antoni 1982, 61f., 143, 316, 341.

459 Tokugawa Yoshichika: Inaba-shirousagi kô. *Minzoku-gaku*. III/5.1931.

In seiner folgenden Arbeit begibt sich Fritz Rumpf noch weiter in den Bereich, in dem sich Mythologie, Volksreligion und -überlieferung verbinden.

Im Jahr 1935 beteiligt er sich mit einem *Die Vogelscheuche* betitelten Beitrag an der Festschrift der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens aus Anlaß des 70. Geburtstags von Karl Florenz (Rumpf <45>). Wohl im Sinne einer Reverenz an das Arbeitsgebiet des Jubilars, aber auch als folgerichtige Konsequenz aus dem Fortgang der eigenen Arbeiten widmet sich Rumpf in diesem Aufsatz der Interpretation eines sowohl im Volksmärchen als auch bereits in der japanischen Mythologie erscheinenden Motivs – dem der alleswissenden Vogelscheuche *Kuebiko*.

Es würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, sollte in adäquater Weise auf Rumpfs zwar kurze, inhaltlich jedoch außerordentlich komplexe Argumentation eingegangen werden. Rumpf widmet sich einer Episode der japanischen Mythologie, in deren Mittelpunkt die Gottheit *Kuebiko*, von der das *Kojiki* sagt, sie sei «heute die Vogelscheuche», steht. Zur Erklärung dieser eigentümlichen Vorstellung greift Rumpf auf Konzeptionen des rezenten Volksglaubens zurück, insbesondere auf Vorstellungen, die sich unter den 'Schamaninnen' des Landes erhalten haben. Rumpf verweist in diesem Zusammenhang auf den Brauch einer Gruppe von sog. *Ichiko*, ein Zauberkästchen «auf ihren Fahrten in einem blauen Tuch eingeschlagen auf dem Rücken»⁴⁶⁰ zu tragen. Häufig führen sie demnach darin kleine Miniaturvogelscheuchen mit sich, «die sie *Kuibiko no Kami* nennen»⁴⁶¹; sie dienten der *Ichiko* als Hilfsmittel zum Wahrsagen. Rumpf widmet sich nun der Frage nach dem Grund für die Vorstellung von einer Allwissenheit der Vogelscheuche und gelangt dabei, nach sprachlichen Vergleichen, zur Mythe von dem mit Binsenhut und Strohmantel bekleideten, ziellos umherirrenden Gott *Susanoo*⁴⁶².

Rumpf verweist in diesem Kontext auf indische Parallelen dieses Motivs und diskutiert ebenfalls koreanische sowie chinesische Entsprechungen. Schließlich gelangt er zu dem Ergebnis, *Susanoo* sei «mit dem gleichgekleideten 'Vogelscheuchengott'»⁴⁶³ zu identifizieren, die Herkunft dieser Konzeption weise auf Korea und damit auf eine enge Verbindung der Region *Izumo* mit Korea. So einleuchtend sich die Rumpfsche Argumentation insgesamt darstellt, wäre es doch für eine Wertung aus heutiger Sicht entscheidend, den jeweiligen Tatsachenbehauptungen im Detail nachzugehen und ihre quellenmäßige Relevanz zu überprüfen.

Als ein Beispiel sei hier nur eine Aussage des Autors zum «Baumkult» und der Rolle des Geschlechts der *Miwa no kimi* (*Yamato*) in diesem Zusammenhang genannt. Rumpf verweist auf die Beziehungen des Gottes *Susanoo* zum koreanischen Raum und der darin – nach Rumpfs Verständnis – aufscheinenden Konzeption des Gottes als eines «Schutzherrn der Bäume und Wälder»⁴⁶⁴. In einem großen Bogen bringt er nun den Gott *Ôkuninushi*, alias *Ônamuchi*, – in der mythischen Genealogie ein Nachkomme des *Susanoo* – und das in *Yamato* ansässige Geschlecht der *Miwa no kimi* mit dieser Konzeption in Verbindung: «Der Geist des 'großen Landesherrn' (*Ônamuchi*) wurde außerdem noch in *Yamato*, im heiligen Bezirk von *Miwa*, göttlich verehrt. Auch die dort ansässigen Kultherrn (nach der Besetzung des Landes durch die Kaiser des *Yamato-Reiches* in ihrem Amt belassen und bestätigt), die *Miwa no Kimi*, nannten sich Nachkommen des *Susa no o*. Die dortige Kultstätte bestand nur aus einem heiligen Hain ohne Heiligtum. Auch hier scheint der Landesherr von 'Izumo' als Schutzherr der Bäume verehrt worden zu sein.»⁴⁶⁵

Hierzu ist aus heutiger Sicht, vor dem Hintergrund von Rumpf noch nicht zugänglich gewesenen Forschungsergebnissen, festzustellen, daß die tiefreichende Verbindung *Miwas* mit dem religiösen Komplex des

460 Rumpf <45>, 87.

461 Zu den Quellen dieser Angaben bemerkt Rumpf (<45>, 88): «Nakayama Tarô, der in der Zeitschrift *Minzoku geijutsu* darüber berichtet (1929), hatte Gelegenheit, ein solches Kästchen zu untersuchen und fand darin eine Vogelscheuche. Ähnlich berichtet Nakayama Hirauji in der Zeitschrift *Kyôdo no kenkyû* I. Er schildert dort ein Erlebnis eines Freundes in *Ashikaga*, der mit einer *Ichiko* verheiratet ist. Dieser untersuchte einmal in Abwesenheit seiner Frau deren sorgsam gehütetes Zauberkästchen (*Ichikobako*) und fand darin eine kleine, etwa 15 cm hohe Vogelscheuche mit Strohhut, Strohmantel, Pfeil und Bogen.»

462 Das *Nihongi* berichtet in einer Variante der Mythen um die himmlischen Strafen, welche dem Gott *Susanoo* als Buße für sein Verhalten der Sonnengöttin gegenüber auferlegt wurden, daß *Susanoo*, in Regenschutz (*kasa-mino*) gehüllt,

die Versammlung der Gottheiten um eine Bleibe bat. Die Bitte wird ihm abgeschlagen, bitter klagend muß er in Sturm und Regen auf die Erde hinabsteigen (vgl. *Nihongi*, NKBT 67, 118/119).

463 Rumpf <45>, 93.

464 Rumpf <45>, 92. Rumpf nimmt hier Bezug auf eine nur im *Nihongi* (NKBT 67, 127-129) als Variante überlieferte Begebenheit, derzufolge der Gott *Susanoo* die verschiedenen Arten der Bäume hervorbrachte, indem er sich seine Körperhaare ausriß und diese in Bäume verwandelte. Doch kann der Gott hier schwerlich als «Gottheit der Bäume» verstanden werden, da seine Handlung rein zweckgerichtet ist: Das Holz wird als Handwerksmaterial – zum Schiff- und Palastbau sowie zum Herstellen von Särgen – benötigt.

465 Rumpf <45>, 94.

«Baumes»⁴⁶⁶ schwerlich in der vom Autor gegebenen Deutung eine adäquate Erklärung erfährt. Die Konzeption des Heiligen Baumes, in Miwa verbunden mit der Schlange und des als Lebenswasser zu verstehenden Heiligen Trankes, stellt einen eigenen religiösen Komplex dar, in dessen Zentrum die im Trank begründete Kommunion zwischen Mensch und Gott angesiedelt ist. Die zugrundeliegende Weltsicht ist durch Charakteristika gekennzeichnet, «die in extremer Vereinfachung als 'lunar' zu bezeichnen sind: Schlange, Lebenswasser, Mond, Boot, zyklische Weltsicht sind ihre Merkmale und Attribute»⁴⁶⁷. Es existieren stichhaltige Gründe für eine kulturhistorische Anbindung dieser altjapanischen religiösen Vorstellungswelt bereits an entsprechende Konzeptionen des Alten Orients⁴⁶⁸.

Doch soll diese Diskussion hier nicht vertieft werden, sie mag als Hinweis dienen, daß manche der Rumpfschen Deutungsversuche sich zeitbedingt inzwischen als korrekturbedürftig erwiesen haben. Andererseits zeigt sich Rumpfs interkulturell-komparatistischer Ansatz auch hier, im Bereich der japanischen Mythologie und Volksreligion.

Mit der Fortentwicklung des Rumpfschen Arbeitsgebiets im Verlauf der frühen Dreißiger Jahre haben auch wir uns in diesem kurzen Überblick immer mehr von dem ursprünglichen Themenkomplex, dem des japanischen Märchens, fortbewegt. Nichts könnte aber deutlicher zeigen, daß in der japanischen Überlieferung scharfe Trennungslinien zwischen diesen Bereichen tatsächlich problematisch, die Übergänge vielmehr fließend sind; die Multifunktionalität vieler Motive und Stoffe – je nach Kontext in eine dem Märchen, der Sage, der Legende oder auch der Mythe zuzurechnenden Erzählungsform eingebunden – führt zwangsläufig zu einer die Gattungen überschreitenden Sichtweise und Interessenlage.

3.3. Ein Beitrag zur japanischen Frühgeschichte

Somit vermag es auch nicht zu verwundern, daß Rumpf, ein Jahr nach Veröffentlichung des Beitrages in

der Florenz-Festschrift, sich in einem recht umfangreichen Aufsatz noch weiter von seinem anfänglichen Arbeitsgebiet entfernt und nun, ohne hier jemals Vorarbeiten o.ä. vorgelegt zu haben, eine Untersuchung zur japanischen Frühgeschichte mit dem Titel *Die historische Auswertung der ältesten chinesischen Berichte über Japan* in der Zeitschrift *Nippon* (Bd 2.1936) vorlegt.

Galt bereits im Falle der Arbeit über die *Vogelscheube*, daß die seitdem vorangeschrittene Forschung inzwischen zu teilweise anderen Prämissen, und damit auch Ergebnissen, geführt hat, so trifft dieses Argument in bezug auf Rumpfs frühhistorisches Schaffen, das gleichwohl in einem inhaltlich-thematischen Bezug zu den vorangegangenen Arbeiten steht, in noch weiterem Maße zu.

Allem Anschein nach zunächst auf der Basis zweier früher erschienenen Untersuchungen stehend – der *Japanischen Frühgeschichte* von A. Wedemeyer⁴⁶⁹ aus dem Jahre 1930 und der 1931 in den *TASJ* veröffentlichten Arbeit *The Noro, or priestesses of Loo Choo* von Robert Steward Spencer⁴⁷⁰ –, stellt Rumpf eigene Überlegungen zur Identität der in den chinesischen Annalenwerken *Wei-chih* und *Hou-Han-shu* erscheinenden Königin Himiko (Pi-mi-hu) von Wa an. Doch scheint sich der Autor streckenweise auf diesem überaus komplizierten Feld in der Komplexität und Widersprüchlichkeit des Materials zu verstricken und kann zu keinem schlüssigen Ergebnis gelangen. Sein, in der Tradition konventioneller Interpretationen zu diesem Thema stehender Ansatz, die Königin mit weiblichen Figuren der autochthonen japanischen Überlieferung (Yamato-hime) zu identifizieren und des weiteren in einen geistesgeschichtlichen Bezug zu neuzeitlichen Konzeptionen von den Ryûkyû-Inseln setzen zu wollen, läßt die nötige Stringenz vermissen und ist heute von eher wissenschaftshistorischem Interesse.

Heute noch interessant dagegen erscheinen die von Rumpf angefertigten Karten zu den Reisewegen der chinesischen Gesandtschaften nach Yamatai, das von Rumpf noch ohne Bedenken mit dem historischen Yamato gleichgesetzt wird.

466 Vgl. dazu Antoni 1988, insbesondere Kap. C.2.

467 Antoni 1988, 202.

468 Vgl. Antoni 1988: Kap. D.4.; vgl. auch Antoni 1982, 258. Indogermanische Einflüsse in der japanischen Mythologie vermutet seit geraumer Zeit der japanische Religionsethnologe Obayashi Taryô (The structure of the pantheon and the concept of sin in ancient Japan. *Diogenes*. 8.1977, 117-132; sowie *Insaka no shinwa*. Tôkyô 1981). Nelly Naumann (1977) postuliert einen altorientalischen Einfluß bereits auf die Katsusaka-Kultur des Mittleren Jômon.

469 Textliche und inhaltliche Übereinstimmungen zwischen Rumpf und Wedemeyer finden sich etwa bei Rumpf «49», 137 [André Wedemeyer: *Japanische Frühgeschichte*. Tôkyô 1930 (MOAG Suppl.11.), 175, Anm. 402]; 142 (190); 143 (181); 144 (184f.); 145 (182, 185); 146 (231).

470 Rumpf «49», 145-147 (R.S. Spencer : The Noro, or priestesses of Loo Choo. *TASJ* 2nd ser. 8.1931, 94-113, insbes. S.103f.).

3.4. Zurück zu den Anfängen

Als habe Fritz Rumpf gespürt, daß er sich mit dieser Untersuchung möglicherweise doch zu weit von seinem eigentlichen Interessen- und Forschungsgebiet entfernt und hier Regionen betreten hatte, die fundierte Kenntnisse auf den Gebieten der japanischen und chinesischen Frühgeschichte sowie solide Quellenbeherrschung voraussetzten, legt er nur ein Jahr später, 1937, eine Arbeit vor, die – endlich, möchte man fast sagen, – wieder dem Stoff- und Motivvergleich aus dem Bereich des japanischen Märchens und seiner Verflechtungen mit dem außerjapanischen Raum gewidmet ist.

Dabei stellt diese Arbeit – mit dem Titel *Über japanische Märchen. Hagoromo (Das Federkleid)* (Rumpf <54>) auch äußerlich an die Trilogie der Jahre 1929/30 anschließend – nicht nur einen echten Höhepunkt seiner Märchen-bezogenen Einzeluntersuchungen dar, sondern auch deren eigentlichen Abschluß.

Noch im selben Jahr publiziert Rumpf zwar, in *Nippon*, Bd 3, das Märchen *Komebuku-Awabuku* in deutscher Übersetzung (Rumpf <59>), fügt diesem wirklich interessanten Stoff – es handelt sich um eine frappierend ähnliche japanische Version des Aschenputtel-Stoffes (vgl. Ikeda/AT-Nr 510A, 40 Versionen in NMBS⁴⁷¹, weitere Varianten in NMBT⁴⁷²) – jedoch weder einen Kommentar noch eine Diskussion des Variantenreichtums bei. Im darauffolgenden Jahr (1938) erschien im Diederichs-Verlag dann die große Märchensammlung, und Rumpf hat sich, m.W., danach nie wieder der Untersuchung japanischer Märchen zugewandt.

In der Untersuchung des *Hagoromo*-Märchens (d.i. das europäische «Schwanjungfrau»-Märchen) zeigt der Autor noch einmal seine ganze Belesenheit und Kenntnis der japanischen wie auch ostasiatischen Märchentradition. Ausgehend von einer Arbeit O. Mänchen-Helfens (Das Märchen von der Schwanenjungfrau in Japan. *Young Pao* 32.1936, 1-14) zu diesem Thema, die Rumpf – mit gutem Grund – außerordentlich kritisch und im Ergebnis negativ beurteilt, entfaltet Rumpf ein in Sachgruppen geordnetes Material von insgesamt 49 Varianten dieses Typs in Ostasien.

Das Märchen gehört bekanntlich nicht nur zu den populärsten japanischen Märchen (Ikeda/AT-Nr 400; Seki-Nr 149, NMBS 59 Versionen, NMBT-Nr 118)⁴⁷³, sondern weist in seiner Grundstruktur eine weltweite Verbreitung auf (AT-Nr 400*/400), von der Lutz Röhrich

bemerkte, es gehöre zu den «wenigen Typen, die ohne sichtbare Abhängigkeitsverhältnisse auf der ganzen Welt, in europäischen, asiatischen und primitiven Traditionen auftauchen»⁴⁷⁴. Als eigenständiges Motiv findet es sich bereits in der japanischen mythologischen Tradition im Kontext der Gründungsüberlieferung des Äußeren Ise-Schreines⁴⁷⁵.

Rumpf ordnet sein Material nach der von Bolte und Polivka⁴⁷⁶ vorgegebenen Grundform des Märchens in insgesamt vier Gruppen. Daraufhin gibt er Varianten dieser Gruppen aus Okinawa und Korea, um schließlich weitere Versionen von den Ainu, aus Annam, Indonesien, der Südsee und den Philippinen anzuführen. Den Abschluß seiner Untersuchung stellt eine Auflistung der Schwanjungfrau-Varianten aus China dar. Hier konnte Rumpf bereits auf ein zu seiner Zeit erst als Manuskript existierendes, ihm vom Verfasser selbst überlassenes Exemplar der *Typen chinesischer Volksmärchen* von Wolfram Eberhard (Helsinki 1937 [FFC 120]) zurückgreifen. Rumpf führt die entsprechenden chinesischen Versionen an und kann damit das Bild von der umfassenden Verbreitung dieses Typs komplettieren. Seine Erkenntnisse faßt der Autor auf einer Übersichtskarte zur *Verbreitung des Schwanenjungfrau-Märchens in Ostasien*⁴⁷⁷ zusammen.

Selten wohl dürfte, durch pures Ausbreiten in Frage kommenden Vergleichsmaterials, so klar an einem wichtigen Beispiel deutlich gemacht worden sein, daß das japanische Märchen schwerlich nur aus sich selbst heraus zu verstehen, sondern vielmehr vor dem Hintergrund kultureller Komplexe zu erschließen ist, die weit über den begrenzten japanischen Rahmen hinausreichen. Andererseits erweist sich ebenso eindringlich auch für die europäische Märchenforschung die Notwendigkeit, endlich vermehrt den ostasiatischen Raum in diesem Zusammenhang zur Kenntnis zu nehmen.

3.5. Die Sammlung *Japanische Volksmärchen* in alter und neuer Ausgabe

Wie bereits dargestellt, bricht mit der das Schwanjungfrau-Märchen betreffenden Veröffentlichung Rumpfs Arbeit am japanischen Märchen in Einzeluntersuchungen ab. Über die Gründe, die den Wissenschaftler Rumpf zur Aufgabe dieses Arbeitsgebietes bewogen haben mögen, ist nichts Definitives bekannt. Aus heutiger Sicht muß dieser Umstand jedoch als außerordentlich

471 Seki 1958, II, 822-844, Nr 205A.

472 Seki 1978-82, V, 86-111, Nr 205A; als Konkordanz werden die AT-Nr 80 und 510 angegeben.

473 Vgl. auch Antoni 1988, 160, Anm. 297.

474 Lutz Röhrich: *Märchen und Wirklichkeit*. Wiesbaden 1974, 98; vgl. Antoni 1988, 160.

475 Vgl. dazu u.a. die Ausführungen in Antoni 1988, 158-160.

476 Bolte/Polivka 1913, Bd 3, 406ff.

477 Rumpf <54>, 223.

bedauerlich gewertet werden, da Rumpf mit weiteren Arbeiten der bewährten Art sicherlich noch manches falsche Bild hätte geraderücken können.

Allem Anschein nach war es Fritz Rumpf aufgrund der Zeitumstände nicht mehr möglich gewesen, das bereits zusammengestellte Material zum koreanischen Märchen ebenfalls in entsprechender Form zu publizieren. Auch wurde der Plan nicht mehr durchgeführt gemeinsam mit dem ebenfalls aus Potsdam stammenden, ihm freundschaftlich verbundenen Wolfram Eberhard einen Typenindex des japanischen Märchens – in Analogie zu dessen Index des chinesischen Märchens (Eberhard 1937; s.o.) – zu erstellen⁴⁷⁸.

Als krönender Abschluß seiner Forschungen erscheinen im Jahr 1938 zwei Märchensammlungen von Fritz Rumpf. Deren eine, mit dem Titel *Volksmärchen aus Japan* im Berliner Hyperion-Verlag veröffentlicht und mit einem Umfang von 136 Seiten offensichtlich nur einen Auszug der «großen» Sammlung darstellend, war mir leider nicht zugänglich (Rumpf <62>). Von dieser Sammlung erschien im Jahre 1943 noch eine Feldpostausgabe, mit gleichem Umfang, in demselben Verlag (Rumpf <76>).

Von bleibendem Wert ist die, wie anfangs bereits ausführlich dargelegt, im Diederichs-Verlag, Jena, erschienene, 340 Seiten umfassende Sammlung *Japanische Volksmärchen. Übersetzt, ausgewählt und eingeleitet von Fritz Rumpf*.

In seiner einfühlsamen Rezension des Werkes geht Karl Weidinger (1939) auf dessen besondere Eigenheiten ein. Es scheint mir angemessen, Weidingers Worte in einigem Umfang zu zitieren. Laut Weidinger⁴⁷⁹ «... ist die Ähnlichkeit der Motive dieser Märchen mit denen in aller Welt verblüffend. Es kann als ausgeschlossen gelten, daß etwa Beziehungen zu deutschen Volksmärchen vorliegen; dennoch finden sich die meisten unserer Motive auch in den japanischen Märchen wieder; das Aschenputtel, die böse Stiefmutter, der seltsame Rat, der sich als richtig bewährt, der Gold- und Schmutzregen, das Glück des Einfältigen, der betrogene Teufel. Die Zahl der Märchenmotive der ganzen Welt, die dem Beschauer unübersehbar erscheint, ist in Wirklichkeit ziemlich beschränkt...

Worin liegt aber die besondere Eigenart der japanischen Märchen?... Wer in Japan wandert, wird noch heute die Beobachtung machen, daß man mit einem Schritt heraustreten kann aus der gartenähnlichen, kultivierten Ebene in die Wildnis... In alten Zeiten ist dies natürlich in viel höherem Maße der Fall gewesen. Das ist die seelische Situation, die sich in den meisten dieser

Märchen zu spiegeln scheint, die Nähe des Bezirks der Wildnis mit ihren Lockungen und ihrem Grauen, ihren Wundern und Gefahren... Es ist die Stimme des Inaka, des entlegenen Berg- oder Fischerdorfes, die in diesen Märchen zu uns spricht.»

Erstmals in einer derartigen Sammlung wird das Material nach Sachgruppen geordnet ausgebreitet. Rumpf unterscheidet folgende Gruppen:

Naturmärchen (Nr 1-12); Märchen aus der älteren Literatur (Nr 13-29); Moderne Volksmärchen allgemeiner Art (Nr 30-61); Hexengeschichten (Nr 62-70); Stiefkindgeschichten (Nr 71-76); Von Helden, Toren und von klugen Leuten (Nr 77-89); Schwänke und schwankartige Märchen (Nr 90-109); Legenden (Nr 110-114); Ainumärchen (Nr 115-126); Märchen der Seiban auf Formosa (Nr 127-131).

In den umfangreichen, zu jeder Geschichte gegebenen Anmerkungen breitet der Verfasser alle Informationen aus, die ihm zu der jeweiligen Erzählung in Hinsicht auf Herkunft, Erzähler, Varianten etc. zur Verfügung standen. So entstand ein auch heute noch sehr nützlicher Fundus an entsprechenden Hinweisen.

Weitgehend unverständlich scheint mir dagegen, warum Rumpf darauf verzichtet hat, die von ihm aufgenommenen Erzählungen, zumindest versuchsweise, in den Aarne- bzw. zwischenzeitlich (1928) bereits zum Aarne/Thompson-Schema erweiterten Typenkatalog einzugruppieren. Daß ihm diese Systematik bekannt war, konnten wir bereits feststellen, und er wandte sie gelegentlich sogar an (s.o.). Möglicherweise erschien es aber auch dem Künstler in Rumpf zuwider, einen so schönen und lebendigen Gegenstand wie die farbige Märchenwelt in derart «buchhalterisch-trockener» Manier anzugehen; andererseits benutzte der Wissenschaftler Rumpf sehr wohl systematische Indices (Bolte/Polivka), insbesondere für seine vergleichenden Arbeiten, ohne m. W. je ein Unbehagen daran zu formulieren.

Der Versuch einer Zuordnung der Erzählungen in den internationalen Typen- sowie auch Motiv-Index wurde erst in der von Horst Hammitzsch herausgegebenen Neuausgabe (Erstauflage 1964, laufend unveränderte Nachdrucke) unternommen. Durch das Erscheinen des Ikeda/AT-Kataloges (1971) sind diese, teilweise erheblich abweichenden, Zuordnungen jedoch weitgehend obsolet geworden.

In die der ursprünglichen Leistung Fritz Rumpfs m.E. nicht gänzlich gerecht werdende Neuausgabe wurde eine große Zahl von Erzählungen aus dem gleichnamigen Werk von Fritz Rumpf übernommen. Hammitzsch vermerkt zwar – in einer Anmerkung –, welche der Erzählungen von Ingrid Schuster übersetzt wurden, gibt aber bedauerlicherweise keine Konkordanz zwischen den einzelnen Erzählungen beider Werke. Im Interesse einer zukünftigen Forschung wird diese als unbedingt not-

478 Mündliche Auskunft von Frau Dr. Marianne Rumpf, 3. September 1988.

479 Weidingers Rezension zu Rumpf <61> [siehe dort], 115f.

wendig zu erachtende Konkordanz hier nachgeliefert; die der Neuausgabe jeweils entsprechende Nummer der Rumpfschen Ausgabe erscheint in Klammern, bzw. es wird das Kürzel «IS» als Hinweis auf von Ingrid Schuster übersetzte Texte angeführt. Insgesamt haben von den 110 in der Neuausgabe der *Japanischen Volksmärchen* erscheinenden Erzählungen 68 ihre Entsprechung in der Ausgabe von 1938. Von den 126 japanischen und Ainu-Märchen der Rumpfschen Sammlung wurden, aus vom Herausgeber der neuen Ausgabe nicht genannten Gründen, insgesamt 58 nicht in die Neuausgabe übernommen:

Hamm.-Nr 1 (= *Rumpf-Nr* 13); 2(23); 3(20); 4(IS & 78); 5(IS); 6(77); 7(IS); 8(80); 9(IS); 10(IS); 11(21); 12, 13(IS); 14(29); 15 (IS); 16(IS); 17(IS); 18 (65,66,IS); 19(64), 20(69); 21 (70, IS); 22(63); 23(IS); 24(36); 25(38); 26(IS); 27(IS); 28(61); 29(?); 30(60); 31(IS); 32(82); 33(IS); 34(IS); 35(81); 36(16); 37(IS); 38(22); 39(IS); 40(47); 41(IS); 42(IS); 43(46); 44(85); 45(84); 46(33); 47(34); 48(31); 49(4); 50(5); 51(7); 52(9); 53(15); 54-62(IS); 63(40); 64(88); 65(87); 66-69(IS); 70(50); 71(98); 72-74(IS); 75(97); 76(75); 77(24); 78(79); 79(94); 80(90); 81(99); 82(37); 83(IS); 84(96); 85(IS); 86(28); 87(95); 88(100); 89(IS); 90(26); 91(106); 92(107); 93(IS); 94(108); 95(109); 96(112); 97(114); 98-100(IS); 101-110(115-124).

Es zeigt sich, daß die innere Struktur des Rumpfschen Werkes völlig aufgelöst wurde, ohne daß eine irgendwie erkennbare neue an deren Stelle getreten wäre. Zwischenüberschriften zur Abgrenzung einzelner thematischer Komplexe sind entfallen, dem Leser bietet sich nun ein kaum durchschaubarer Block beziehungslos aneinandergesetzter Geschichten.

Auch im Anmerkungsteil bleibt die Neuausgabe weit hinter der älteren zurück. Zwar werden die Angaben Rumpfs zu den entsprechenden Geschichten übernommen und es wird auch meist auf Rumpf verwiesen, doch ist stets nur eine Kurzfassung der jeweiligen alten Anmerkung in das neue Werk aufgenommen. Wesentliche Informationen werden dabei ersatzlos gestrichen und sind dem Leser, der die – heute kaum noch greifbare – «Originalausgabe» nicht zur Hand hat, nicht mehr zugänglich und damit verloren. Auch das einführende Nachwort des Herausgebers referiert im wesentlichen, jedoch wiederum teilweise stark gekürzt, die einleitenden Worte von Fritz Rumpf, erweitert zwar um eine Fortführung des Forschungsstandes bis etwa 1957 und einige Bemerkungen zur Struktur des japanischen Märchens, dafür gekürzt in so wesentlichen Bereichen wie dem der frühen literarischen Fassungen.

So erfreut die Neuausgabe zwar durch die von Ingrid Schuster sehr ansprechend übersetzten neu hinzugekommenen Erzählungen, die sämtlich auf der Ausgabe NMBS beruhen, kann jedoch in Hinblick auf Kommen-

tar und Erfordernisse der Erzählforschung nicht überzeugen, sondern bleibt vielmehr hinter der eine ganze Generation älteren Rumpfschen Ausgabe zurück.

4. Schlußbetrachtung

In jüngster Zeit erst, 1986, erschien in der Indiana University Press ein von Fanny Hagin Mayer herausgegebenes Werk mit dem Titel *The Yanagita Kunio guide to the Japanese folk tale* (Mayer 1986). Die Autorin, seit langem schon im Bereich des japanischen Volksmärchens und insbesondere der Märchenforschung in der Schule Yanagita Kunios tätig, legt mit diesem neuesten Werk eine Übersetzung des 1948 in Japan erschienenen *Nihon mukashibanashi meii* von Yanagita vor. An kaum einem anderen Werk als diesem ersten Versuch einer rein japanischen Typologie für den Bereich des japanischen Märchens erweist sich der Gegensatz im methodischen Ansatz zu dem eines Fritz Rumpf deutlicher. Nelly Naumann spricht in ihrer ausführlichen Rezension der von Mayer vorgelegten Übersetzung zu Recht von einem diesem Werk Yanagitas zugrundeliegenden «Ethnozentrismus»⁴⁸⁰, der sich in der Mißachtung außerjapanischen Materials wie auch außerjapanischer Forschung äußere.

Da anzunehmen ist, daß dieses neu vorgelegte Werk, ganz im Sinne der Übersetzerin, das Bild des japanischen Märchens in der außerjapanischen Öffentlichkeit in Zukunft entscheidend mit prägen wird, scheint es gerade heute um so notwendiger, an Positionen zu erinnern, die nicht in jedem Falle in Übereinklang mit derartigen orthodoxen Ansätzen stehen. Es wäre verhängnisvoll, würden Elemente der japanischen Kultur erneut dem interkulturellen Vergleich, und damit der Möglichkeit des *Verstehens*, entzogen. Die japanische Kultur ist zweifellos *einzigartig*, soweit auf ihre *Eigenständigkeit* abgezielt wird, sie ist aber sicherlich nicht *unvergleichlich* im Sinne eines *unvergleichbar*. Das japanische Märchen, als Element der Volkskultur, zeigt deutlich, daß die zugrunde liegende Volkstradition eingebettet ist in einen großen Kontext oft weltweit verbreiteter Stoffe und Motive. Das zweifellos dennoch gegebene *Besondere* der japanischen Überlieferung deutet demnach nicht auf deren *Isolation*.

So scheint mir der Bereich des Märchens ein prägnantes Sinnbild für die Gesamtsituation der japanischen Kultur im Spannungsfeld von *Eigenem* und *Fremdem* zu liefern, brauchbar gerade in einer Zeit, da den Fragen nationaler Identität versus internationaler kultureller

480 Vgl. Naumann 1987, 141.

Öffnung in Japan eine stetig wachsende Bedeutung zukommt. Es bleibt Fritz Rumpfs dauerhaftes Verdienst, hier einen neuen Weg mit der von ihm geübten offenen Betrachtungsweise aufgezeigt zu haben. Mögen Einzel-ergebnisse seiner Untersuchungen inzwischen eine andere Gewichtung erfahren, so bleibt doch sein Ansatz, die japanische Kultur – *pars pro toto* am Beispiel des Volksmärchens – nach außen hin zu öffnen, sie in den Kreis der übrigen Menschheitskultur zu stellen, auch heute noch vorbildlich. Rumpf führt uns damit auch vor, daß das Besondere und Charakteristische einer Kultur nur in Relation zum Anderen wirklich erfaßt werden kann, nicht aber in isolierter Selbstgenügsamkeit.

Abkürzungen

- FFC Folklore Fellows Communications
 KHM Kinder- und Hausmärchen (Grimm)
 MOAG Mitteilungen der (Deutschen) Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
 MOS Münchener Ostasiatische Studien
 NKBT Nihon koten bungaku taikai
 NMBS Nihon-mukashibanashi shûsei (= Seki 1958)
 NMBT Nihon-mukashibanashi taisei (= Seki 1978-82)
 NOAG Nachrichten der (Deutschen) Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
 TASJ Transactions of the Asiatic Society of Japan
 YKS Yanagita Kunio shû
 ZDMG Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Häufiger zitierte Werke

- Aarne, Antti
 1910 *Verzeichnis der Märchentypen*. (FFC 3). Hamina
 1913 *Die Tiere auf der Wanderschaft*. (FFC 11). Hamina
 Antoni, Klaus
 1982 *Der Weiße Hase von Inaba – Vom Mythos zum Märchen. Analyse eines japanischen «Mythos der ewigen Wiederkehr» vor dem Hintergrund altchinesischen und zirkumpazifischen Denkens*. (MOS, Bd. 28). Wiesbaden
 1983/86 Zur historischen Legitimation des japanischen Anspruches auf die Ryûkyû-Inseln: Tametomo oder die Dämonie der Fremde. In: *Oriens Extremus*. 30.1983-86, 85-119
 1988 *Miwa – Der Heilige Trank*. Zur Geschichte und religiösen Bedeutung des alkoholischen Getränkes (sake) in Japan. (MOS 45). Stuttgart

- Bolte, J.; Polivka, G.
 1913-32 *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm*. 4 Bde. Leipzig

- Ikeda, Hiroko
 1971 *A type and motif index of Japanese folk-literature*. (FFC 209). Helsinki
 1983 «Folktales». In: *Encyclopedia of Japan* (Kodansha). vol.2. 1983:302-304

- Mayer, Fanny Hagin
 1966-67 The discovery of the Japanese folk tale. In: *Kokusai Bunka Shinkokai (KBS). Bulletin on Japanese Culture*. 81. Dec. 1966-Jan. 1967, 5-12

- Mayer, Fanny Hagin (ed.)
 1986 *The Yanagita Kunio guide to the Japanese folk tale*. Bloomington

- Mitford, A.B.
 1875 *Geschichten aus Alt-Japan*. Aus dem Englischen übersetzt von J. G. Kohl. Leipzig

- Naumann, Nelly
 1959 Das Pferd in Sage und Brauchtum Japans. In: *Folklore studies*. 18.1959, 145-287, Abb.
 1971 *Das Umwandeln des Himmelspfeilers*. Ein japanischer Mythos und seine kulturhistorische Einordnung. (AFS-Monograph.5). Tôkyô
 1977 Zu einigen religiösen Vorstellungen der Jômon-Zeit. In: *ZDMG*. 127.1977, 398-425
 1981 «Märchen». In: Horst Hammitzsch et al. (Hrg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden. 1981, 1964-1969
 1987 Rezension: Mayer 1986. In: *Fabula*. 28.1987, 138-142

Nibongi Ausgabe: NKBT 67-68

Rumpf, Fritz vgl. Schriftenverzeichnis Rumpf

- Seki Keigo
 1956-57 *Nihon no mukashibanashi*. 3 Bde. Tôkyô
 1958 *Nihon-mukashibanashi shûsei*. Tôkyô
 1963 *Folktales of Japan*. Chicago
 1978-82 *Nihon-mukashibanashi taisei*. 12 Bde. Tôkyô

- Thompson, Stith
 1955-58 *Motif-index of folk-Literature*. A classification of narrative elements in folktales, ballads, myths, fables, medieval romances, exempla, fabliaux, jest books and local legends. 6 vols. (FFC 106-109.116-117). Kopenhagen
 1964 *The types of the folktale*. A classification and bibliography. Antti Aarne's 'Verzeichnis der Märchen-Typen' (FFC, No.3). Translated and enlarged by Stith Thompson. (FFC 184). Helsinki

Uji-shû-monogatari Ausgabe: NKBT 27

Yanagita Kunio

- 1910 *Tôno-monogatari*. Tôkyô (enthalten in YKS. 4.1983, 1-54)
1930 *Nihon-mukashibanashi shû*. Tôkyô
1944 Die japanische Volkskunde. Ihre Vorgeschichte, Entwicklung und gegenwärtige La-

ge. (Übersetzung: Matthias Eder). In: *Folklore studies*. 3.1944:2, 1-76

- 1948 *Nihon-mukashibanashi meii*. Tôkyô
1950 *Nihon-densetsu meii*. Tôkyô
1951 *Oshira-gami kô*. Tôkyô

Zachert, Herbert

- 1932 Der weiße Hase von Inaba. In: *Yamato*. 4.1932